

## **Predigt im Themengottesdienst "Hier spielt das christliche Abendland"**

### **Teil 1: Wie Brandenburg Teil des christlichen Abendlandes wurde**

Los ging es 962. Otto I plante die Mission östlich der Elbe zur Ausweitung des Reiches. Hier lebten seit dem 6. Jahrhundert Slawenstämme (u.a. Sorben und Wenden). Brandenburg und Havelberg werden gegründet. Die Slawen wollten nicht und kämpften. 983 erobern sie beide Städte - die Mission ruhte für 150 Jahre. 1147 ziehen sächsische Fürsten statt ins Heilige Land zum zweiten Kreuzzug in die Lausitz und die Mark und unterwerfen die dortigen Slawen. Sie besetzten die Bistümer wieder. Zusätzlich kolonisierten sie das Land mit Siedlern aus Friesland und Franken und bauen Klöster, etwa in Lehnin.

In jedem neuen Dorf wird eine Kirche gebaut, oft auf einem zerstörten Heiligtum der Slawen. Die Slawen wurden zur Taufe genötigt. Einmal im Jahr müssen sie in einem Gottesdienst erscheinen. Heidnische Bräuche und Rituale halten sich bis ins 16. Jahrhundert. Jetzt beginnt die Reformation und sie beginnt in den Städten. Der Fürst der Altmark (Joachim I.) unterdrückte sie - die Städte sollten nicht zu mächtig werden. Sein Sohn (Johann) setzte sie in der Neumark um, er führt die staatliche Kirchenhoheit ein und enteignete die Klöster. Die Kurmark reformierte nur halb, damit der Landadel sich die Klostergüter nicht aneignete. 1563 wird das lutherische Bekenntnis in Brandenburg staatlich fixiert.

Hundert Jahre später: Der große Kurfürst, selbst reformiert, aber vor allem machtbewusst, formt eine absolutistische Monarchie. Alle kirchliche Verwaltung wird unter Staatskontrolle gestellt. Reformierte holländische Kolonisten werden angeworben und als treue Staatsdienst eingestellt. Die lutherische Mehrheit schimpft und ätzt gegen die „Fremden“. Mittels Toleranzedikt verbietet der Kurfürst die wechselseitige Polemik. Der Widerstand der lutherischen Landstände war so stark, dass der Fürst sein Verbot abmildert. Es darf geschimpft werden, aber nicht verketzert. Als 300.000 Hugenotten aus Frankreich fliehen, lässt der Fürst die meisten ansiedeln und zwar da, wo dreißigjähriger Krieg und Pest das Land entvölkert haben. Hier bildeten sie ein monarchentreues Bürgertum als Gegengewicht zum lutherischen Landadel. Sowohl holländische als auch französische Reformierte wurden privilegiert, dürfen muttersprachlich unterrichten und Gottesdienst feiern - nur die kirchliche Selbstverwaltung, die sie in Holland und Frankreich praktiziert hatten, die bleibt in Preußen untersagt.

Staatliche Annäherungsversuche zwischen den Glaubensrichtungen führen zu einer Auswanderungswelle von Brandenburger Lutheranern nach Amerika. Die verbliebenen Christen leisteten Großes, vor allem in der Sozialfürsorge (der Hallesche Pietismus im Bereich Bildung, die innere Mission mit diakonischen Werke wie dem Johannesstift). Die Kirche ist und bleibt staatstreu und

monarchisch patriotisch - bis es 1918 keinen Monarchen mehr gibt, dafür jetzt Parteien, auch in der Kirche.

1932 gründete sich eine „Kirchenpartei“ mit dem Namen Deutsche Christen. Die selbsternannte Bewegung ist ohne einheitliche Ideologie oder Theologie. Was sie vereint, ist der Wunsch, eine revolutionär zu sein und für alle traditionellen Gruppen wählbar. Ihre Zustimmung ist groß und sie hat Zulauf von Kirchenfernen. Im zweiten Versuch, 1933, gewinnt die Bewegung die Wahlen zum Kirchenparlamenten. Ihr Versuch, die Kirche nach dem Prinzip des NS-Staates umzubauen, scheitert an den theologischen Überzeugungen, die bei den Gläubigen noch vorhanden waren. Gleichwohl ist das Abendland jetzt sehr finster und christlicher Widerstand selten.

Das nächste Kapitel könnte lauten: Wie Brandenburg Teil des Abendlandes, aber nicht mehr christlich blieb. Es ist noch nicht geschrieben, denn wir erzählen und leben es noch. Heute gibt es in Brandenburg ca. 20% Christen. In Caputh sind es etwa 16%. So viel wie im Jahr 960, beim ersten Versuch, Brandenburg zu einem Teil des christlichen Abendlandes zu machen.

## **Teil 2            Wie die Alternative für Brandenburg sich anhört**

Das Stichwort für diesen Tag gibt Pegida vor - ein Phänomen, das in Brandenburg nicht Fuß fassen konnte - Versuche in Potsdam scheiterten. Gleichwohl haben die letzten Landtags- und Bundestagswahlen gezeigt, dass in Brandenburg eine rechtspopulistische Partei wachsende Zustimmung findet. Sie fordert u.a. eine Integrationspflicht in eine christlich-jüdische Abendlandkultur - ein merkwürdiges Wortungeheuer. Ich kenne die Geschichte des christlich-jüdischen Verhältnisses unseres Abendlandes und wundere mich, was da eingeübt werden soll. Mir scheint, die rechtspopulistische Bewegung, die zu Dreivierteln aus Ungläubigen besteht, will Andersgläubige „integrieren“ mit den Mitteln der Christianisierung Brandenburgs.

Aber nicht das Abendland ist christlich, es ist nur seine Kultur. Wenn aber das Christliche nur von einer Minderheit praktiziert wird, dann frage ich mich: was wird hier verteidigt? Wie sieht sie aus, die Alternative zu einem entchristlichten Abendland? Ich mach's kurz: Ich habe sie nicht gefunden. Jede positive politische Forderung haben andere schon vorher aufgestellt: die Abschaffung der Straßenausbausteuer - eine Idee der Freien Wähler. Mehr Polizisten: fordert die CDU seit Jahren.

Was nur die AfD fordert: eine Ende des gesellschaftlichen Wandels nach einem links-liberalen Welt- und Menschenbild. Die Alternative lautet: Es soll werden, wie es mal war. Dazu meint der Soziologe Zygmunt Baumann: „Die Welt soll nicht einfach nur wieder so werden, wie sie vermeintlich war, sondern sie soll so werden, wie sie vermeintlich war, unter den technologisch-ökonomischen Bedingungen des einundzwanzigsten Jahrhunderts: weiß, männlich, christlich, autoritär und heterosexuell, aber eben mit Twitter, Viagra, Kampfdrohnen und Panoptikum-Kapitalismus.“

Das Konzept ist nicht neu. Die Romantiker im 19. Jahrhunderts erdichten eine Vergangenheit, um Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen zu üben. Auch die Reformation folgen dem Erzählmodell der besseren Vergangenheit. Luther lehnten es explizit ab, etwas Neues zu lehren. Nein, er lehrt gerade das gute und wahre Alte. Das Modell findet sich bereits in unseren biblischen Texte. In alte Erzählungen sind Elemente eingeschrieben, die es zur Zeit der Erzählung noch nicht gab - zum Beispiel der Glaube an den einen Gott in den zehn Geboten. Der „Fort-Schreiber“ wirbt für das Neue als Bewahrung des Alten.

Wenn das vermeintlich Alte die Alternative ist, finden sich als Unterstützer zuerst Nationalisten. Ihre Sprache ist der Kanonendonner und der Rauch. Ihm zu widersprechen ist mühselig aber nötig - überall und immer. Es ist mühselig, weil sie sich fast immer die Aufmerksamkeit verschafft im Verdrängungswettbewerb mit Worten. Eine AfD-Versammlung in Kleinkleckersdorf, 200 Mann - die bekommt mehr Sendezeit als eine Demonstration von 2000 Bürgern in einer Kleinstadt.

Und wir werden sie nicht los. Nationalisten bilden eine sehr laute Minderheit in ganz vielen Ländern. In Deutschland schließen wir sie (noch) von politischer Verantwortung aus - eine Lehre aus der Geschichte, die wir fort erzählen und die wir weiter erzählen müssen und werden.

Doch es gibt Formen des Nationalismus, die wurden in politische Verantwortung gewählt: Donald Trump, die Ukip in Großbritannien, die Pis in Polen, die Freiheitlichen in Österreich, Fidesz in Ungarn, die Lega in Italien, Front National in Frankreich und viele mehr ließen sich aufzählen.

Während der simple Nationalismus in eine Vergangenheit möchte, die es nie gegeben hat, zielt der heutige Rechtspopulismus mit seinen „Kanonen“ in die Zukunft. Politiker wie Trump oder Orban, aber auch wie Gauland oder Kalbitz, die wollen die Zukunft gestalten. Und sie nutzen die Mitteln der Gegenwart, um dafür zu werben. Aber nicht bei uns - wieso auch.

Der Rechtspopulismus wirbt für das Ende von Veränderung bei denen, die entweder negativ davon betroffen sind, oder die vom Positiven gerade nicht betroffen sind. Ein simples Beispiel: Die Hartz IV Reformen haben den zumutbaren Arbeitsweg auf über eine Stunde hoch gesetzt. Damit vergrößerte sich das Einzugsgebiet von Städten für Dienstleistungen. Im Einzugsgebiet der Städte entstanden Arbeitsplätze, mit denen das Steueraufkommen für kommunale Leistungen erwirtschaftet wird. Im Einzugsgebiet der Städte wird es wieder investiert. Wer eine Stunde mit dem Auto von Berlin oder Potsdam ins Brandenburger Umland fährt, findet kaum noch Tankstellen, geschweige denn Ärzte, Supermärkte oder Banken. Es gibt noch Kirchen, aber der Pfarrer wohnt drei, vier Dörfer weiter. Gottesdienst ist monatlich, Konfis gibt es zwei, Jugendarbeit Fehlanzeige, Chor nicht vorhanden.

Ein französischer Geograph (Christophe Guilluy) hat festgestellt, der Anteil der Front National-Wähler steigt, je weiter der nächste Bahnhof entfernt ist. Er schließt daraus: der politische Kampf geht nicht links gegen rechts (die AfD erhält auch Stimmen von Linke-Wählern), sondern Stadt gegen Land.

Und es ist ein Kampf um Privilegien. Früher hieß das, ein Einzelner oder eine Gruppe kriegt ein Sonderrecht wie Fischerei - Caputher bekamen das Recht nie. Beim Kampf heute geht es nicht mehr darum, wer etwas darf, sondern wer etwas kann. Wer kann so mobil und flexibel sein, wie ich das für mich wünsche? Und wer muss so mobil und flexibel sein, weil ich das für mich beanspruche? Ich weiß, ich bin privilegiert, aber ich will es nicht allein sein.

Noch habe ich kein politisches Heilmittel für die Veränderung, die ich gut heiße und die ich selbst mit verursache. Veränderungen, die auch Land und Leute betreffen, die das nicht wollen - die sich das vielleicht gar nicht aussuchen können.

Als Kirche wollen wir auch für diese Leute da sein. Aber es gibt für uns dabei keine Alternative, als das Christentum, als den Glauben an Gott, wie er in der Bibel grundgelegt und in den Bekenntnissen unserer Kirche ausgelegt wurde.

Amen, so sei es.

*Gehalten am ersten Sonntag nach Epiphania  
in der Kirchengemeinde Caputh,  
am 13. Januar 2019 im Gemeindehaus  
von Pfarrer Thomas Thieme.  
Es gilt das gesprochene Wort.  
Jede Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*